



2006-3182

# rtstag

mit Bildern,  
er V. Mädchenklasse  
straße in Bremen

Scharrelmann

07

jen

## Begleitwort zu „Der Geburtstag“

Herausgegeben von H. Scharrelmann

Eines Morgens (es war an einem Montage im Juni dieses Jahres) trat ich in meine Klasse und fand die Kinder, wie alle Tage, in Gruppen stehend und sich lebhaft unterhaltend.

„Nun, seid ihr alle wieder da?“ fragte ich, um eine Unterredung einzuleiten, und als die meisten lebhaft entgegneten, trat eins der kleinen Mädchen an mich heran und sagte: „Ich bin gestern abend ganz spät zu Bett gegangen!“ — „So, warum denn?“ — „Ich bin bei meiner Freundin gewesen, die hatte Geburtstag. Da haben wir ganz schön gefeiert und wir haben in der Laube gespielt und Schokolade getrunken.“ Und dann traten ein paar andere hinzu, die auch mit auf dieser Geburtstagsfeier gewesen waren und erzählten noch eine ganze Fülle von Einzelheiten. Und als ich dann durch gelegentliche Zwischenbemerkungen dem Gespräch mehr eine allgemeine Wendung zu geben versuchte, damit sich auch andere Kinder, die nicht gerade diesen Geburtstag mitgefeiert hatten, beteiligen konnten, da hörte ich so viel hübsche und interessante Details über Geburtstagsfeiern und alles, was damit zusammenhängt, eine solche große Anzahl Kinder drängte sich an mich, um mir dies oder das zu erzählen, daß ich die Geister, die ich wachgerufen hatte, nicht anders zu bändigen wußte, als durch die Bemerkung: „Gut, ihr könnt mir gleich alles das aufschreiben, was ihr mir noch erzählen möchtet, dann werde ich es nacheinander lesen, so kann ich doch nicht alles anhören.“ Es gab ein lautes Gejubil, und die meisten liefen an ihre Plätze, um die Schreibsachen heraufzunehmen.



Während nun die Kinder die Vorbereitungen trafen, flogen mir folgende Gedanken durch den Kopf: Ach, das weißt du doch eigentlich schon und hast es oft genug erprobt, daß die Klasse imstande ist, auch über ein solches Thema aufzuschreiben, und mit welcher Lust sich die Kinder an die Arbeit machen, das siehst du jetzt wieder einmal aufs neue. Aber was du noch nicht ausprobiert hast und was doch wert wäre, daß es geschähe, das ist, ob die Klasse auch fähig ist, längere Zeit fort-dauernd eine größere Arbeit in Angriff zu nehmen. Gibt es Aufgaben, die interessant genug sind für Kinder, um diese Wochen, vielleicht monatelang beschäftigen zu können? Wie wäre es, wenn du jetzt gleich einmal den Versuch unternähmest und nicht wieder eine Aufgabe stelltest, die in einer Stunde von allen mehr oder minder glücklich gelöst werden kann, sondern die Aufgabe so erweiterst, daß die Kinder erst in Wochen damit fertig werden können, ob sie wohl Ausdauer auch für solche größere Aufgaben haben? Ob die kindliche Slatterhaftigkeit so bezwungen werden kann, daß alle Kräfte vereint auf dasselbe Ziel dauernd konzentriert werden können? Das wäre nach meiner Meinung erst eine wirkliche, echte Probe auf das Können der Kinder, wenn es dir gelänge, sie einige Wochen nur mit derselben Aufgabe zu beschäftigen. Wenn es dir gelänge, dann hättest du dir damit klar bewiesen, daß in den 1 1/2 Jahren, wo du diese Kinder unterrichtest, sie in ihren Kräften wirklich gewachsen sind.

So wandte ich mich denn wieder an die Klasse und warf ein paar Bemerkungen hin: Man könne so viel von Geburtstagen aufschreiben, daß man den ganzen Tag nicht damit fertig würde und daß wir deshalb heute nur vom Geburtstagsmorgen aufschreiben wollten, daß dann aber morgen „das zweite Kapitel“ kommen solle usw.

So kamen wir nach einigen Hin- und Herreden überein, daß wir jeden Tag fortlaufend ein „Kapitel“ aufschreiben wollten vom Geburtstage eines Kindes. Und das erste Kapitel sollte heißen: „Wie das Kind aufwachte.“ Nachdem nun noch



der Name festgestellt war (es wurden die wunderbarsten Vorschläge gemacht!) und wir uns endlich auf „Elfriede“ geeinigt hatten, schrieb ich an die Tafel

#### 1. Kapitel.

Wie Elfriede aufwachte.

Und damit nun die Klasse schnell in das Thema hineinkomme, sagte ich den ersten Satz vor: „Die Sonne war kaum aufgegangen, da öffnete sich ganz leise die Kammertüre und“ . . . nun schreibt weiter.

Die Kinder machten sich mit großem Enthusiasmus an ihre Arbeit, und schon nach ein paar Minuten erhob sich bald hier bald da eine (wie die Klasse es gewohnt war) vom Platze, um einen „schönen Satz“ vorzulesen. Fortwährend wurde vor-gelesen und die besten Sätze notierte ich mir stenographisch. Endlich, als ich glaubte, Material genug beisammen zu haben, sagte ich: Es ist genug, wir wollen aufhören! (Es mochte etwa eine halbe Stunde verflossen sein.) Nun wollen wir zu dem ersten Kapitel auch ein Bild malen.

Mit noch größerem Jubel und neuen Kräften machten sich alle an die Arbeit und es entstanden fünfzig verschiedene Bilder auf den Tafeln (viele auch auf Papier), von denen die meisten den Augenblick darstellten, wo die Mutter in die Kammer getreten war. Aber auch andere Situationen aus dem ersten Kapitel wurden ausgewählt.

Nachdem die Kinder gezeichnet hatten, ging ich zwischen den Reihen herum und fand hier eine hübsche Portiere und dort einen gut gelungenen Wäschtiſch, hier ein originelles Himmelbett und da wieder eine recht behäbig und würdig aussehende Frau Mutter. Wieder machte ich mir Notizen, und zwar notierte ich mir diesmal außer den Namen der Kinder die Teile, die ihnen besonders gut gelungen waren.

Am Schluß der Stunde legte mir eine ganze Reihe ihre Zeichnungen aufs Pult. (Im ganzen sind mir in den vierzehn Tagen über 150 Bilder, die auf den Geburtstag Bezug hatten, auf das Pult gelegt worden, und hätten nicht die meisten auf die

2006-3182

# rtstag

mit Bildern,  
er V. Mädchenklasse  
straße in Bremen

Scharrelmann

07  
jen



Tafel gezeichnet, so wäre die Zahl mindestens dreimal so groß geworden. Jedenfalls zeigt die obige Zahl, was eine Klasse quantitativ auf dem Wege der freien Produktion in halben Stunden zu schaffen vermag.)

Nun nahm ich ein reines Quartblatt und ließ von denjenigen Kindern, deren Namen ich notiert hatte, diejenigen Teile noch einmal aufzeichnen, die mir besonders gefallen hatten, so daß nun ein Bild entstand, das gewissermaßen das Beste in sich vereinigte, was die Klasse überhaupt produziert hatte. So ist ein Bilderbuch in nicht ganz vierzehn Tagen in ideal gemeinschaftlicher Arbeit geschrieben und gemalt worden, von fünfzig neun- bis zehnjährigen Mädchen.

X  
Zum ersten Male wird damit meines Wissens ein Buch veröffentlicht, das von A bis Z von Kindern geschaffen ist. Durchschnittlich wurde in einer Stunde ein Kapitel fertig.

Ich brauche wohl kaum anzudeuten, daß in den von den Kindern selbst aufgeschriebenen Geschichten eine Unmenge von orthographischen und grammatischen Fehlern vorhanden gewesen ist. Das ist erklärlich, das schadet aber auch nichts. In unser Buch sind sie deshalb nicht mit hineingekommen, weil ich immer nur das Gehörte aufgeschrieben habe. Ich habe sogar den Kindern direkt die Weisung gegeben: „Ihr sollt nicht schön schreiben! Es soll ganz rasch gehen, denn je mehr ihr an das Schreiben denkt, desto schlechter werden die Sätze (inhaltlich!), und die Berechtigung zu dieser Auslassung hat mir eine immer wieder gemachte Erfahrung gegeben, daß das Kind noch viel weniger als der Erwachsene zwei Herren dienen kann. Dasjenige Kind, welches eine saubere und fehlerfreie Arbeit liefern soll, muß seine geistigen Kräfte auf dieses Gewand seiner Arbeit verwenden, so daß für den Fluß der Gedanken wenig oder gar nichts mehr übrig bleibt; erst bei der mechanischen Abschrift hätte das Augenmerk auf Schrift, Orthographie und die Grammatik gelenkt werden dürfen.

Mein Anteil an der gemeinsamen Arbeit bestand in der Auswahl der aufgeschriebenen Sätze und der rein äußerlichen Aneinanderreihung. Da in keinem Kapitel eine eigentliche Hand-



lung vorhanden ist (oder doch nur in ganz schwachem Ansahe), so kommt auf die Aufeinanderfolge der Sätze eigentlich wenig an. Ich hätte sie manchmal ebenjogut umgekehrt ordnen können. Daraus folgt, daß der Reiz der Geschichten nicht in der Komposition, in ihrem Aufbau liegt, sondern in dem konkreten Inhalt jedes einzelnen Satzes, in der kindlichen Aufmachung und der treffenden Beobachtung, die er verrät.

Ähnlich sind auch die Zeichnungen entstanden. Auch hier ist meine Arbeit von ganz nebensächlicher Bedeutung. Das Vorgefundene wurde von mir nur ausgewählt. Wohl habe ich auch ganz vereinzelt einmal selbständig ein Stück zu einem Bilde beigetragen, aber immer nur auf ganz spezielle Aufforderung aus der Klasse.

Jedenfalls, und darauf kommt es mir an, ist dieses Büchlein ein getreues Bild gemeinsamer Arbeit von Lehrer und Kindern.

Daß sich alle Kinder lebhaft beteiligten, brauche ich wohl kaum noch zu bemerken. Ich sehe sie noch vor mir, die Anzeichen der hellen Freude und Begeisterung, wenn wieder ein neues Kapitel die Kräfte reizte.

Es standen durchschnittlich mindestens immer ein Duzend Kinder während des Schreibens, um den richtigen Augenblick zum Vorlesen abzupassen. Aus der oben angegebenen Zahl abgelieferter Zeichnungen ist ersichtlich, daß die Beteiligung während des Bildermalens nicht gering war. Aber wen das noch nicht überzeugt, den kann ich nur bitten, einmal frisch, fröhlich sich über alle seine Strupel hinwegzusetzen und gleichfalls einen derartigen Versuch zu machen. Wenn er dann den Eifer der Kinder sieht und ihre Freude, die sich laut äußern und ausjubeln möchte, schon während der Arbeit, wenn er dann die Befriedigung der Kinder sieht, wenn ein Kapitel fertig ist, und alle empfangen den Totaleindruck, dann wird er überzeugt sein von dem Werte dieser Art der Betätigung kindlicher Kräfte und von dem dauernden allgemeinen Interesse, von dem diese Art der Produktion getragen wird. Wie oft ist es während des Schreibens vorgekommen, daß plötzlich ein Kind in höchster Seligkeit ausrang

2006-3182

# rtstag

mit Bildern,  
er V. Mädchenklasse  
straße in Bremen

Scharrelmann

07

jen



und laut mir entgegentief: „O, ich weiß aber einen feinen Satz! O, ich weiß aber einen feinen Satz!“ und vor Freude über den glücklichen Einfall kaum zum Niederschreiben kommen konnte.

Ich habe sie in Gedanken immer vor Augen, diese ganze Schar der kleinen Schriftstellerinnen, manche mit fliegender Feder und starren Augen schreibend. Die Feder ist nicht flüchtig genug, die Hand nicht gewandt genug, um die rasche Folge der auftauchenden Gedanken zu Papier bringen zu können.

Manche winden sich geradezu in Lust und Seligkeit. Andere wieder verraten schon im voraus glucksend und lichernd und flüsternd ihrer Nachbarin den geplanten Fortgang des Kapitels. Bei Kapitel 8 und 9 wurde der Höhepunkt der Schaffensseligkeit erreicht. Und gerade so war es bei den Zeichnungen.

Wer die Hingebungsfähigkeit des Kindes an eine Arbeit studieren will, der studiere eine Klasse, die malen darf, was sie will.

! Worin besteht nun der Wert des Buches? Nicht in seinen künstlerischen Qualitäten (wenigstens nicht in erster Linie!). Der Wert liegt 1. in der Kraftentfaltung der Kinder während des Schreibens und Malens, und 2. kann er nur gefunden werden in dem Maße, wie es überzeugend und propagierend wirkt auf den Leser und Beschauer.

Der Wert steckt also nach meiner Ansicht vorzugsweise in den geistigen und seelischen Kräften, die mobil geworden sind während der Arbeit. Es ist durchaus nicht meine Ansicht, daß einseitig unsere Kinder nur zu schriftstellerischen und zeichnerischen Aufgaben in der Schule geführt werden sollen, und daß sie alle zu Schriftstellerinnen und Malerinnen werden sollen, ich möchte viel vielseitiger im Unterricht verfahren. Das Schreiben und Malen pflege ich nur deshalb vorzugsweise, weil beide Tätigkeiten in unseren gegenwärtigen Schulbetrieb am ehesten hineinpassen, weil sie ohne jede äußere Veranstaltungen jeden Augenblick zu ermöglichen sind. Gern aber möchte ich die Produktionstraft auch auf andere Weise stärken: Durch mechanische Arbeiten, also durch Handfertigkeit (den mündlichen Vortrag pflege ich so



wie so schon nebenbei). Später gedente ich einmal eine Probe zu veröffentlichen, von all dem, was gesprächsweise (im freien Erzählen und Mitteilen in meiner Klasse) produziert worden ist. Gar zu gern auch möchte ich mit meinen Kindern ein größeres Stück Land in Arbeit nehmen und zeigen, was die Schaffenskraft einer Kinderschar daraus zu machen versteht, wenn die Arbeit durch das Interesse getragen wird. Ebenso sinne ich auf Mittel und Wege, um ohne viel Aufhebens jedem Kinde Pappe und Papier, Schere und Leimtopf in die Hand geben zu können, oder Holz und Nagelkasten. Aber das alles wird erst möglich sein, wenn überhaupt der Wert der schaffenden, sich selbst Ziel setzenden Arbeit allgemein anerkannt worden ist.

Vielleicht wird mancher, der unser Büchlein in die Hand bekommt, es nicht verstehen, warum ich das alles, wenn ich von dem Wert dieser Tätigkeiten überzeugt bin, nicht ohne weiteres erprobe und in die Praxis umsetze. So kann nur jemand sprechen, der nicht zufällig Lehrer an einer staatlichen Schule in Deutschland ist.

In der modernen Schulreform-Bewegung ringt sich eine neue Erkenntnis durch zum Licht. Sie scheint sogar der Edstein der kommenden Entwicklung werden zu wollen: die Erkenntnis von dem ungeheuren Wert der Schaffensträfte im Menschen. Dieses Büchlein will nichts anderes als dokumentieren, welche Blüten der Unterricht zeitigen kann, wenn die Schaffenskraft der Kinder in Tätigkeit tritt und gepflegt wird.

Die alte Schule, die im Grunde, trotz aller Schönredereien, nichts anderes ist, als Lernschule, muß abgelöst werden durch eine neue, kommende Schule, die die höhere und wertvolle Aufgabe des Könnens pflegt und das Wissen nur insofern kultiviert, als es zum Können unbedingt notwendig ist, die dafür aber auch ganz andere Kräfte im Menschen mobil macht, Kräfte, die ihn befähigen, als Erwachsener jeder Aufgabe, jeder Schwierigkeit des Lebens mutig entgegenzutreten, überall mit voller Kraft ans Werk zu gehen, nicht aus heiligem Pflichtgefühl allein zu handeln, sondern überall aus Interesse

2006-3182

# rtstag

mit Bildern,  
er V. Mädchenklasse  
straße in Bremen

Scharrelmann

07  
jen



an dem tausendgestaltigen Leben, das uns alle umgibt. Diese Schaffenskraft nimmt je nach der Art, wie sie sich äußert, im Menschen die verschiedensten Formen an. Produktiv kann der Mensch auf allen Gebieten sein. Produktiv ist der Forscher, der nicht lernt, um zu wissen, sondern der weiß, um zu entdecken. Produktiv ist der Künstler, der nicht das Leben auf sich wirken läßt, um zu empfinden, sondern der empfindet, um zu gestalten. Produktiv soll jeder sein: der Staatsmann wie der Handwerker, der Mann der Wissenschaft wie der Schreiber im Bureau. Die Entwicklung der Schaffenskraft im Menschen wird ein neues Geschlecht zeitigen. Freilich ohne positives Wissen geht es nicht selbstverständlich nicht, aber dieses positive Wissen, von dem so viel Lärm gemacht wird, es muß nur richtig eingeschätzt werden, es muß nicht der Tyrann der Kinder werden, sondern nur ihr Diener sein, der ihnen hilft die höheren Kräfte, die noch schlummern, zu entwickeln.

Das vorliegende Buch soll allein zunächst nach dieser Seite hin bewertet werden: nämlich als Dokument, welche Schaffenskräfte schon im Kinde verborgen liegen. Es ist also keine Spielerei irgend welcher Art, die die moderne Schule treiben will. Die von meiner Klasse geleistete Arbeit war die ernsteste Arbeit, die überhaupt denkbar ist. Die offizielle Schule stellt so hohe Anforderungen an die Kräfte des Kindes nicht, wie ich es getan habe. Sie ist zufrieden, wenn das Kind dem bequemen, stufenmäßig sich aufbauenden Gedankengang des Lehrers folgt, sie verlangt nur das Nachmalen, das Nachschreiben, das Nachgehen eines vorausgegangenen Weges. Wir modernen Schulleute verlangen vom Kinde das Finden eigener Wege in allen Disziplinen.

Was hat dagegen die alte Schule an Früchten gezeitigt? Zu welchen Resultaten kommt sie? Nun sie ist z. B. zu jenen gequälten, ledernen Schulaufsätzen gekommen über die Alpen, über den Maitäfer, über Gott weiß was für langweilige Dinge, über die kein Mensch etwas aufschreiben würde, und wenn er es möchte, würde er es sicher nicht in so lederner schulmeisterlicher



Art und Weise tun. Man muß den Schulekel erlebt haben, der ganze Klassen wie eine bleierne Last drückt, unter der Frucht dieses herkömmlichen Unterrichts!

Und ebenso im Zeichnen! Diese widerwillig angefertigten, langweiligen Zeichnungen, diese Ornamente, die das Kind nicht interessieren, der ganze Betrieb, der ihm die Sache noch mehr ver-  
ekelt. (Zeichne diese Linie! jezt die! jezt die! Du sollst das und das noch nicht zeichnen, erst sollst du mit dem andern fertig sein! usw.). Zu diesen Früchten kommt die offizielle Schule, Früchte, die sinnensfrische Kinder wie alle vorurteilsfreien Lehrer gleich-  
mäßig anefeln.

Nun bedenke man, was die kommende Schule, die auch dieses bescheidene Büchlein mit vorbereiten will, dereinst leisten wird dadurch, daß sie die Entwicklung der Schaffenkräfte im Kinde auf ihre Fahne schreibt.

Diese „Geschichte“ und diese „Bilder“ haben kleine, zehn-  
jährige Mädchen gefertigt, die nur hin und wieder und ganz ver-  
stohlen derartige freie Arbeiten liefern können. Wie anders würde dieses Buch geworden sein, wenn die Kinder vom ersten Schultage an zu solcher frischfröhlicher Produktion erzogen worden wären.

Welche Früchte lassen sich erwarten, wenn eine Klasse acht Jahre lang frei ihre Kräfte entwickeln dürfte? Welche all-  
gemeine Arbeitsfreudigkeit muß lebendig werden, welche ge-  
schickten Kinder, welche prachtoollen, einsichtigen und tatkräftigen Menschen werden aus einem solchen Unterricht hervorgehen.

So erzogene Menschen werden dann dereinst auch schaffend ins Leben eingreifen und fruchtbar sich überall betätigen, und gerade die hat unsere Zeit ja so bitter nötig.

Und dabei ist, wie gesagt, durchaus nicht an eine einseitige Forcierung der schriftstellerischen und zeichnerischen Fähigkeiten gedacht. — — —

Und nun noch ein Wort an alle diejenigen Kolleginnen und Kollegen, die „so etwas gar nicht wagen“.

Wenn ich mich in meinem Unterricht eng an die allgemein

2006-3182

# rtstag

mit Bildern,  
er V. Mädchenklasse  
straße in Bremen

Scharrelmann

07  
jen



verbindlichen Vorschriften meiner Behörde gehalten hätte und niemals eigene Wege im Unterricht zu gehen mir erlaubt hätte, so wäre ich niemals zu derartigen Resultaten gekommen. Je strenger man sich an seinen vorgeschriebenen Lehrplan hält und an alle jene schweren Ketten, die dem freien Schaffen des Lehrers umgelegt werden, je mehr man bestrebt ist, ein guter Beamter zu sein, desto weniger taugt man als Schulmeister.

So unangenehm es auch ist, aber es muß immer wieder gesagt werden: Die Kräfte wachsen nur in der Freiheit, und wer nicht den Mut hat, sich über die Torheiten und Engherzigkeiten seiner Vorgesetzten einfach hinwegzusetzen, der wird niemals imstande sein, den Kindern das zu geben, wonach sie so sehr verlangen: Arbeitsgebiete und Arbeitsgelegenheiten, mit denen sich ihr Interesse vermählen kann.

Das mögen sich alle Schulbehörden in deutschen Ländern merken, vor allem aber alle Schulinspektoren und Schulpflichter, wenn sie einmal einen Lehrer bei ernster, angestrengter, aber „unerlaubter“, d. h. nicht vorgeschriebener Tätigkeit antreffen.

So schicke ich dieses Büchlein hinaus in die Welt, als einen Gruß an alle wagmutigen Gesellen, im Herzen mit einem heißen Dank an meine Klasse, die in so hingebungsvoller Weise auf meine Pläne eingegangen ist. (Was zeichnest du da denn, Mimi? Soll das eine Windmühle sein? Nein, das ist vierblättriger Klee, daß das Geburtstagskind viel Glück hat im Leben! Als ich das hörte, war es mir, „als ob ich die Hände aufs Haupt dir legen sollt“!)

Schade, daß das Büchlein nun nicht mehr wieder spiegelt all die Kinderfreude, die lebendig wurde während seiner Entstehung, das herzliche und herzige Lachen und der Jubel, der laut wurde, wenn einmal wieder eine einen guten Einfall gehabt hatte.

Möge unser „Geburtstag“ mithelfen, daß dereinst für alle Schulkinder Deutschlands der große Geburtstag anbricht, wo die erzwungenen Arbeiten, die die Schule heute von ihnen verlangt und der ganze ungeheure Druck, unter dem wir Schulleute leiden, schwindet, und eine neue Schule geboren wird,



deren Aufgabe es ist, den Unterricht dem Leben ähnlicher zu gestalten, die große Kluft zwischen Spiel und Arbeit zu überbrücken, daß bald ein neues, gesundes und glücklicheres Volk entsteht als das jetzige.

Dann wird dieses Büchlein als erstes, ungefälschtes Dokument kindlicher Schaffenstrast Zeugnis ablegen für die große geistige Bewegung unserer Zeit, die die Befreiung des Kindes auf ihre Fahne geschrieben hat.

Ich wollte, sie wüchsen nun überall wie Pilze aus der Erde, alle die Schulklassen, in denen produziert wird, und überall und überall würde Zeugnis abgelegt von dem neuen Pfingstgeiste, der über unsere Lehrer kommen muß.

So widme ich es von ganzem Herzen allen, die Kinderarbeit lieben und zu schätzen wissen.

Bremen, im Sommer 1906.

Der Herausgeber.

# rtstag

mit Bildern,  
er V. Mädchenklasse  
straße in Bremen

Scharrelmann

07  
jen



Bücher von Heinrich Scharrelmann.

---

### Herzhafter Unterricht.

Gedanken und Proben aus einer unmodernen Pädagogik.  
Mit Buchschmuck vom Verfasser. Sechstes und siebentes  
Tausend. Geb. 3 Mk.

### Weg zur Kraft.

Des „Herzhaften Unterrichts“ zweiter Teil. Mit Buch-  
schmuck vom Verfasser. Viertes Tausend. Gebunden  
4 Mk. 50 Pf.

### Im Rahmen des Alltags.

800 Aufsätze und Aufsatzthemen für das erste bis fünfte  
Schuljahr. Neuntes u. zehntes Tausend. Geb. 1 Mk. 50 Pf.

### Fröhliche Kinder.

Ratschläge für die geistige Gesundheit unserer Kinder.  
Drittes bis fünftes Tausend. Geb. 3 Mk.

### Aus Heimat und Kindheit und glück- licher Zeit.

„Geschichten aus der Stadt Bremen. Mit Bildern von  
Theodor Herrmann. Fünftes bis siebentes Tausend. Ge-  
bunden 1 Mk. 50 Pf.

### Heute und vor Zeiten.

Bilder und Geschichten. Mit Bildern von Theodor Herr-  
mann. Drittes bis fünftes Tausend. Geb. 1 Mk. 50 Pf.

---

Verlag Alfred Janssen, Hamburg.



2006-3182

# Der Geburtstag

Ein Geschichtenbuch mit Bildern,  
gedichtet und gemalt von der V. Mädchenklasse  
der Schule an der Birkenstraße in Bremen

Herausgegeben von H. Scharrelmann

Hamburg 1907  
Alfred Janssen



Liebe Freundin!

Ich schreibe Dir diesen Brief, damit Du weißt, was dieses Buch bedeuten soll.

Dieses Buch haben wir selbst in der fünften Mädchenklasse in zwei Wochen mit unserem Lehrer zusammen gedichtet und gemalt. Es ist ein schönes Buch geworden, und wer hineinguckt, der kann sich darüber freuen. Du meinst wohl, das hätten große Mädchen gemacht? Nein, das haben wir getan, und wenn Du wissen willst, wie alt wir sind: Wir sind 9 und 10 Jahre alt. Nun will ich Dir auch sagen, wie wir das Buch gemacht haben.

Wir hatten uns die Geschichte „Der Geburtstag“ ausgewählt, weil wir gerade vom Geburtstag in der Schule gesprochen hatten, und nun nahmen wir unsere Tafeln oder ein Stück Papier und nun fingen wir damit an. Herr Scharrelmann schrieb die Überschriften an die Wandtafel und sagte uns den ersten Satz vor, und dann fingen wir alle an, aufzuschreiben. Wenn eine einen schönen Satz aufgeschrieben hat, so liest sie ihn dem Lehrer vor. Der Lehrer notiert ihn sich, bis daß er meinte, daß das Kapitel schon lang genug ist. Dann fangen wir an, das Bild zu machen. Unser Lehrer geht in der Klasse herum und notiert sich, wer was gut gemacht hat, oder wo er was Schönes bei einer gemalt sieht. Wenn wir alle fertig sind, dann nimmt er ein weißes Stück Papier, und die Kinder, die er sich notiert

hat, müssen das, was sie gut gemacht haben, darauf aufzeichnen. Der Lehrer schreibt das ganze Kapitel zusammen, von all den schönen Sätzen, die wir ihm vorgesagt haben, und dann, wenn das Bild fertig ist, dann fangen wir ein neues Kapitel an. Auf dem ersten Bilde hat Heta Herzog das Himmelbett gemalt, Sophie Zweibrück den Waschtisch, Martha Helms die Gardinen, Stine Schubert den Stuhl vor dem Bett, Meta Ribbe die Mutter, Leni Lange den Spruch an der Wand und Frieda Goldhahn den Kronleuchter.

Das Buch hat uns so viel Spaß gemacht, da haben wir gedacht, Du könntest Dich auch darüber freuen, und da haben wir es nach dem Drucker geschickt, und der hat es gedruckt. Nun guck Dir mal die Bilder an und lies die Geschichten, und wenn Du sie gern leiden magst, dann schreibe uns auch mal eine Karte.

Du kannst es aber auch mal Deinem Lehrer mitnehmen, daß Ihr auch bei ihm eine so schöne Geschichte macht. Ihr braucht ja nicht gerade auch vom Geburtstag aufzuschreiben, Ihr könnt ja „Weihnachten“ nehmen, oder „Ein Spaziergang“, oder „Eine Hochzeit“, oder vom „Sonntag Nachmittag“, oder vom „Verreisen“.

„Vom Verreisen“ das wollen wir jetzt auch machen, das soll noch viel schöner werden als dieses Buch und auch viel dicker und die Bilder noch viel besser.

Einen Gruß aus Bremen von der fünften Mädchenklasse in der Schule an der Birkenstraße.



## 1. Kapitel.

### Wie Elfriede aufwachte.

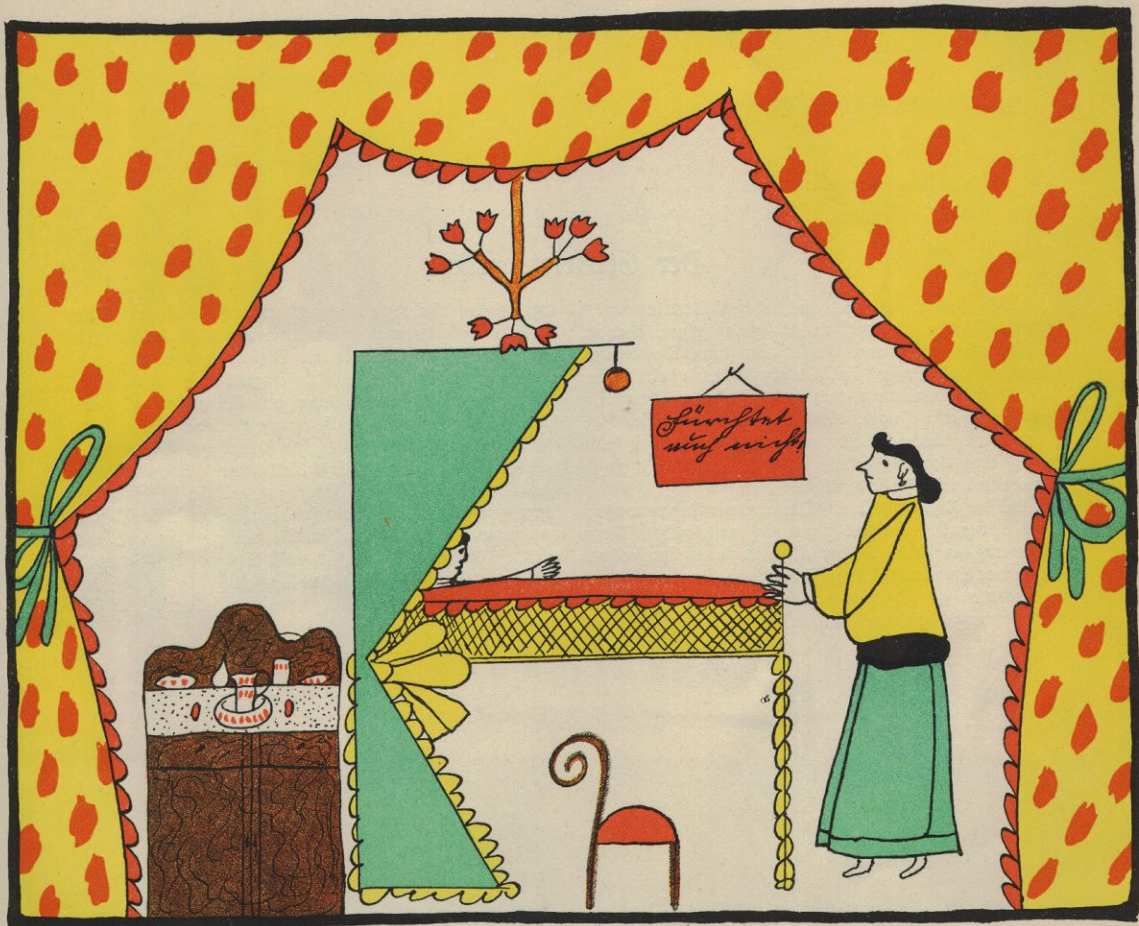
Die Sonne war eben aufgegangen, da machte die Mutter ganz leise die Kammertüre auf und guckte zu, ob ihre Elfriede schon wache. Da sah sie, daß das Kind noch süß schlief.

Als die Mutter so stand und Elfriede ansah, da schlug sie auf einmal die Augen auf. „O, liebe Mutter!“ rief sie, „willst du mich wecken?“ — „Ja, mein Kind!“ sagte die Mutter. Da sprang Elfriede schnell aus dem Bette.

Die Mutter küßte ihren Liebling auf die roten Lippen, dann zog sie Elfriede an und sagte: „Weißt du denn gar

nicht, was heute für ein Tag ist?“ Da befaß sich Elfriede und sagte: „Richtig, heut ist ja mein Geburtstag!“ — „Ich gratuliere dir auch zu deinem Geburtstage und hoffe, daß du ein recht liebes und gutes Kind wirst!“ sagte die Mutter, und dann fragte sie: „Weißt du denn auch, wie alt du heute geworden bist?“ — „Ja,“ sagte Elfriede, „ich bin heute zehn Jahre alt!“

Nun half die Mutter ihr beim Anziehen und wusch und kämmte sie, und endlich war sie fertig.





## 2. Kapitel.

### Der Geburtstagstisch.

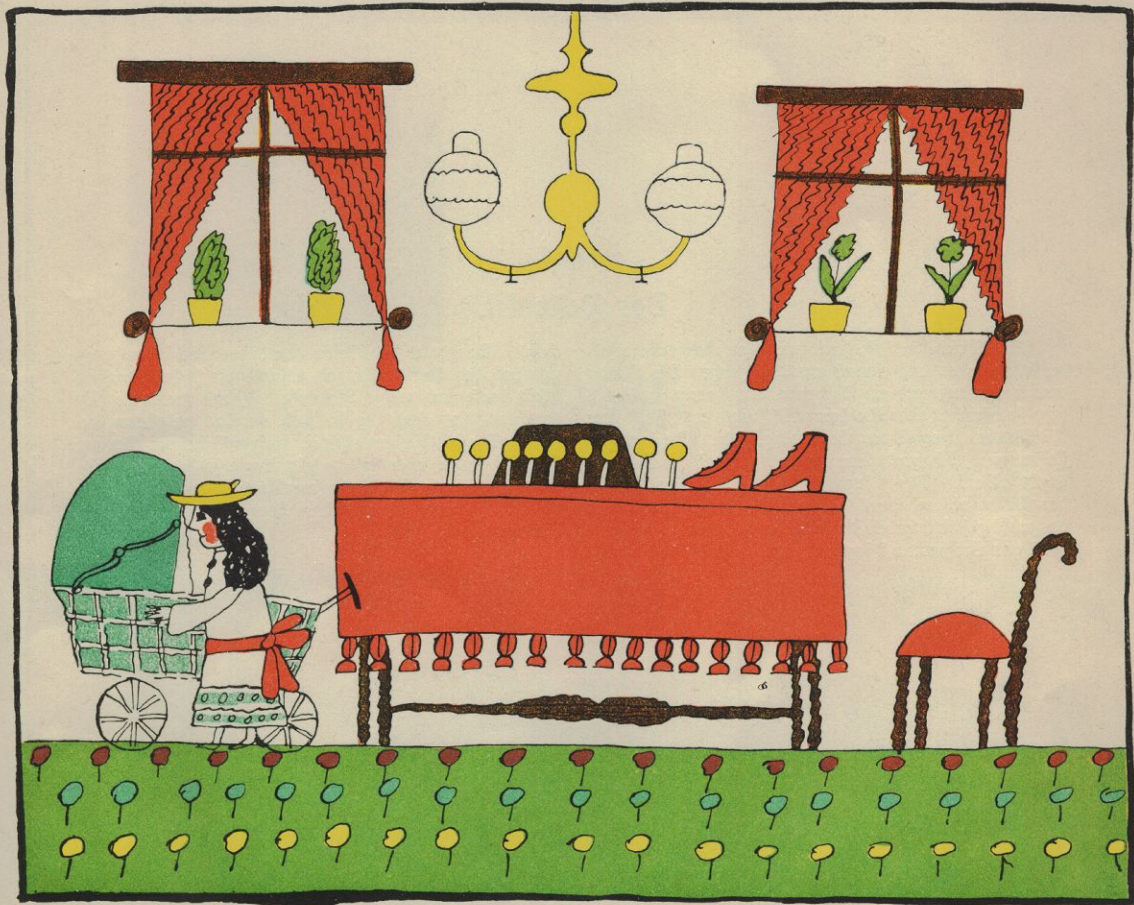
„Nun komm mal eben mit, liebes Geburtstagskind,“ sagte die Mutter, „ich will dir jezt etwas zeigen, worüber du dich wohl sehr freuen wirst!“ Da faßte Elfriede ihre Mutter an und ging mit ihr. Sie gingen in die beste Stube.

Als sie hineinkam, o, was mußte sie da erblicken! Da stand eine große Puppe, die hatte ein weißes Kleid an, mit rosa und blauen Bändern und einen weißen Hut hatte sie auf dem Kopfe. „O, wie schön ist die Puppe!“ sagte Elfriede und nahm sie in den Arm.

Bei der Puppe stand ein blauer, neuer Puppenwagen. Elfriede beguckte ihn und freute sich noch mehr. Dann sah sie auf den Tisch. In der Mitte stand ein Topfkuchen, darum war ein grüner Kranz und darum waren neun Lichter, die brannten ganz hell. Daneben lag ein weißes Blatt, darauf war geschrieben: „Guten Morgen, liebes Geburts-

tagskind! — Sei recht vergnügt am heutigen Tage!“ Das hatte der gute Vater geschrieben, der war schon am Morgen früh zum Geschäft gegangen, als Elfriede noch gar nicht aufgewacht war. Bei dem Zettel lagen zwei neue, rote Schuhe, die kriegte sie von ihrem Vater zum Geburtstag. Elfriede sagte: „Ich danke dir auch vielmals, liebe Mutter, für all die schönen Geschenke!“ „Die Puppe hat Tante Meta gestern abend gebracht!“ sagte die Mutter. „Aber sieh mal, hier ist noch eine kleine Badepuppe, wie du sie dir schon lange gewünscht hast.“ Da besah Elfriede die kleine Puppe und sagte: „Armes Püppchen, du bist ganz nackend, du erkältest dich noch. Wart, ich will dich warm zudecken!“ Da legte sie die Puppe in den Wagen.

Dann fiel sie ihrer Mutter um den Hals und gab ihr einen dicken Kuß.





### 3. Kapitel.

## Das Postpaket.

Als Elfriede noch so stand und ihre Geschenke besah, da klingelte es auf einmal am Windfange. Die Mutter machte ihn auf, und ein Postmann kam herein. „Wohnt hier Fräulein Elfriede Wohlgemut?“ fragte er. „Ja,“ sagte die Mutter, „hier ist das Geburtstagskind!“ Da sagte der Postmann: „Ich gratuliere dir auch zu deinem Geburtstag!“ „Danke schön!“ sagte Elfriede, dann nahm sie ihm das Paket ab und brachte es in die Stube. „Wer mag das wohl geschickt haben?“ fragte die Mutter. „Ich glaube es ist von Großmutter,“ sagte Elfriede, „glaubst du das nicht

auch?“ Da schnitt die Mutter den dicken Bindfaden durch und hob den Deckel. Da sah Elfriede ein schönes, weißes Kleid darin und weiße Strümpfe. O, wie freute sie sich darüber! Und dann lag da noch ein Ball und dann lag in der Ecke des Kastens noch ein kleines Paket von Papier. Elfriede mußte aber erst sechzig Papierstücke davon abwickeln, da hatte sie ein Fünfmärkstück in der Hand.

„Das kannst du in deinen Spartopf tun!“ sagte die Mutter.





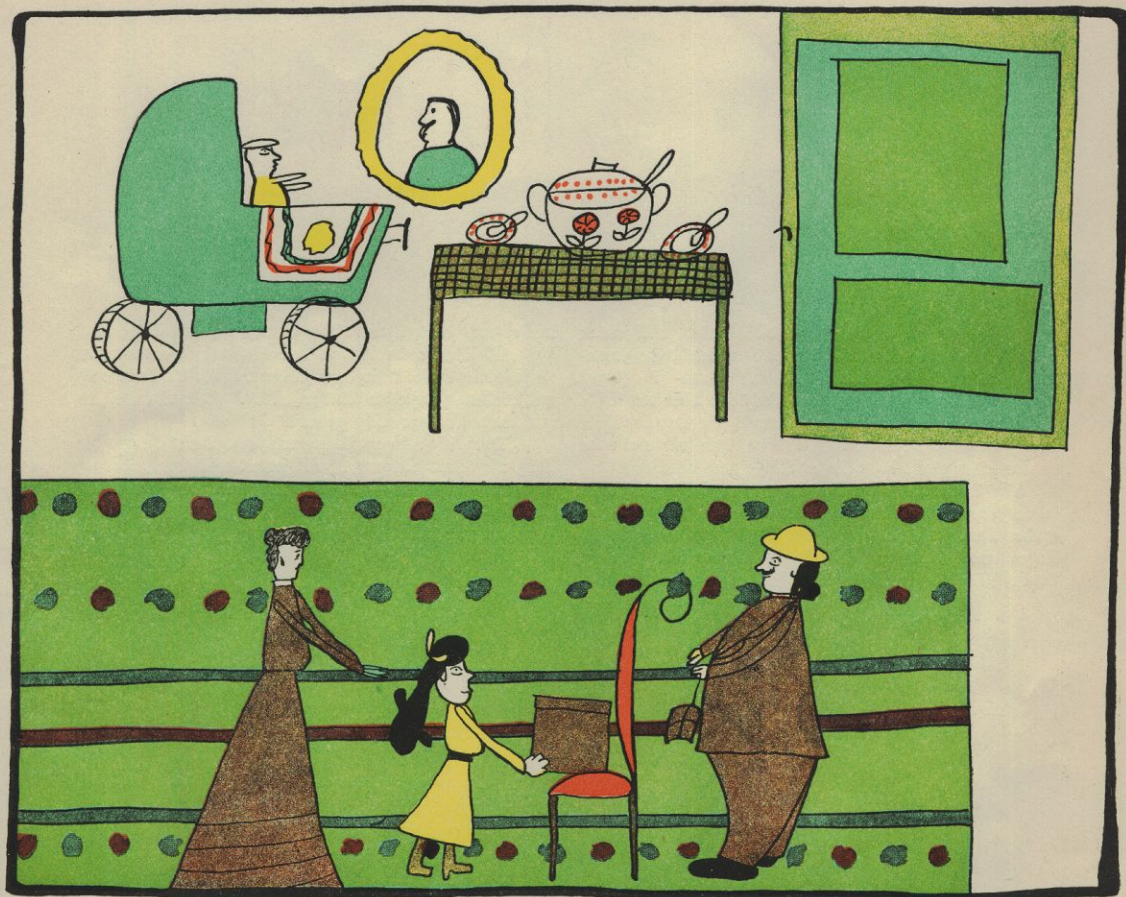
#### 4. Kapitel.

### Onkel Sidi kommt.

Als des Mittags der Vater gekommen war und alle Geschenke bewundert hatte, da klingelte es wieder am Windfange. „Wer mag das sein?“ sagte Elfriede, und sie machte ihn auf. Onkel Sidi stand davor, aber Elfriede kannte ihn gar nicht, weil er sein großes K p über den Kopf gezogen hatte. Wer ist das denn, dachte sie. Auf einmal hörte sie, wie er lachte, da wußte sie, daß es Onkel Sidi war. „O, Onkel, du bist das!“ sagte sie und hakte ihn ein und nahm ihn mit in die beste Stube. Er sollte auch die Geschenke sehen. Onkel Sidi gratulierte dem Kinde und sagte: „Hier, ich habe dir auch was mitgebracht!“ „Was ist es denn?“ fragte Elfriede. „Mach es nur einmal

auf, dann wirst du es schon sehen!“ sagte der Onkel und lachte. Elfriede machte vorsichtig den dicken Knoten auf und wickelte das Papier ab. Da war da ein Stück Torf in und ein paar Steinkohlen. Als Elfriede das sah, da lachte sie laut, denn sie wußte wohl, daß Onkel Sidi gerne Spaß machte. Da sagte der Onkel: „Wenn du das Geschenk nicht gern leidest magst, dann kannst du auch dieses dafür bekommen!“ Und er kriegte aus seiner Rocktasche eine kleine Schachtel, darin lagen zwei goldene Ohrringe.

Da bedankte sich Elfriede vielmals, und dann setzten sich alle an den Tisch und aßen zu Mittag.





## 5. Kapitel.

### Die Laube.

Als es drei Uhr war, sagte die Mutter zu Elfriede: „Komm, wir wollen die Laube zurecht machen, deine Freundinnen können schon bald kommen!“ und sie gingen hin. Die Mutter deckte die neue Tischdecke über den Tisch. Elfriede fegte die Blätter und Zweige, die auf der Erde lagen, mit dem Besen hinweg. „Kind, hole mir mal eben ein trockenes Tuch, ich will die Stühle noch abwischen.“

Die Laube war über und über grün. Onkel Sidi hatte bunte Fahnen gekauft und Windmühlen, die steckte er oben an der Laube fest. Nun ging die Mutter hin und holte die Tassen und das andere Geschirr, die Kinder sollten in der Laube Milch trinken. Elfriede holte ihren Geburtstags-

kuchen und stellte ihn mit dem Kranze auf den Tisch.

„O, Mutter, du hast ja sechs Tassen mitgebracht, das ist ja eine zu viel!“ sagte Elfriede. „Willst du denn nicht mit trinken?“ sagte die Mutter. „Ach!“ sagte Elfriede, „an mich habe ich gar nicht gedacht.“

„Darf ich meinen Puppenwagen holen?“ fragte sie, „daß wir damit spielen.“ „Ja!“ sagte die Mutter, „aber laß die neue Puppe nicht fallen.“ Nun schnitt die Mutter den Topfkuchen in kleine Stücke, und Onkel Sidi hing eine große Papierlaterne unter die Decke der Laube.

Da war alles fertig.





## 6. Kapitel.

### Die Freundinnen.

Sie waren alle fünf auf einmal gekommen: Rosa, Paula, Adolfine, Thea und Resi. Sie gratulierten Elfriede und jede schenkte ihr etwas: Rosa eine Tafel Schokolade, Paula einen Tintenwischer, Adolfine ein Portemonnaie, Thea ein seidenes Band und Resi eine Ordnungsmappe.

Die Geschenke wurden auf den Geburtstagstisch gelegt, dann führte Elfriede sie in die Laube. Da war alles zurecht gemacht. In der Laube standen sechs Stühle, und auf jeden Stuhl hatte Elfriede einen Zettel gelegt mit einem Namen, damit jede wußte, wo sie sitzen sollte. Und als sie sich gesetzt hatten, bekam jede einen Kranz auf. Nun tranken sie Milch und aßen Kuchen. Da sagte Elfriede: „O, was habe ich heute morgen schon für einen Spaß gehabt! Paula, du hast ja meinen Onkel schon gesehen, nicht? Er hat dir ja die Tür aufgemacht. Davon will

ich euch einmal was erzählen! — Heute, als mein Onkel kam, hat er mir ein großes Paket mitgebracht, und als ich das aufmache, was ist darin? — ein Stück Torf!“ Alle Kinder lachten, und Resi sagte: „Zeig mal den Torf!“ Paula mochte ihn gar nicht anfassen, sie dachte, sie machte sich die Hände schmutzig, und da ließ sie ihn fallen. Da klang es ganz hohl und klapperig. Da kriegte Adolfine das Torfstück auf und schüttelte es und sagte: „O, das ist hohl, da ist was in.“ Als sie nun genau zusahen, sahen sie, daß es gar kein richtiger Torf war, sondern eine Schachtel, die so aussah wie Torf, und die Schachtel konnte man aufmachen, und als Elfriede sie aufmachte, lag eine kleine Negerpuppe darin. Da freuten sich alle und Elfriede lief mit der Puppe hin und zeigte sie ihrer Mutter und sagte: „O, was ist Onkel Sidi doch für ein Spazmacher!“





## 7. Kapitel.

### Beim Spiel.

„Wollen wir Mutter und Kind spielen?“ fragte Elfriede. „O ja! O ja!“ riefen alle, „das macht Spaß!“ „Dann müssen wir uns auch Namen geben!“ sagte Thea, „Elfriede, wie willst du heißen?“ „Ich will Frau Senator heißen!“ sagte Elfriede. „Und ich,“ rief Paula, „will Frau Pastorin sein!“ „Und ich,“ sagte Refi, „will Frau Ribbe heißen!“ „Und ich Frau Osterloh“ und „ich Frau Meyer.“ So hatten sie alle ihren Namen. Und jede bekam eine Puppe, das war ihr Kind, und dann gingen sie mit ihren Kindern zu Besuch nach Frau Pastorin. Die kochte Schokolade auf Elfriede ihrem Kochherde.

Und als sie das gespielt hatten, da spielten sie „Vortragen.“ Thea hing allerlei große Tücher vor die Laube.

Die sollte die Bühne sein. Und dann trug Thea vor: „Das verlorene Kind“ und wie die Mutter es wiedergefunden hat. Elfriede ihre große Puppe war das verlorene Kind. Das war allerliebste! Und nach dem Vortrage kriegten sie Pudding. Dann spielten sie verstecken und dann spielten sie kriegen (haschen), und Refi war es fast immer, denn sie konnte die andern immer nicht kriegen, weil sie so dick war, deshalb konnte sie nicht so laufen. Und als sie dazu keine Lust mehr hatten, da spielten sie im Kreise: „Dornröschen war ein schönes Kind, schönes Kind, schönes Kind, Dornröschen war ein schönes Kind, schön — nes — Kind!“ Elfriede war Dornröschen, Paula der Königssohn, Thea die weiße Fee und Refi der Schleppenträger.







## 8. Kapitel.

### Die Großmutter.

Als sie ausgespielt hatten, sagte die Mutter zu den Kindern: „Ihr könnt hingehen und Großmutter abholen!“ Da setzten alle ihre Hüte auf und sie gingen hin.

„Weißt du auch den Weg?“ fragte Resi. „Ja, sagte Elfriede, ich bin schon oft hingegangen, kommt man mit!“ Als sie an der Straßenecke waren, war da ein Wagen mit Heu. Das Pferd sprang in die Höhe, als es die Elektrische sah und wurde scheu. Der Fuhrmann konnte es kaum halten. Auf einmal stolperte das Pferd und lag auf der Straße. Am Knie hatte es ein großes Loch. Es war auf ein Stück Glas gefallen und hatte sich das Bein bis auf den Knochen aufgeschnitten. „O, wie schrecklich ist das!“ sagte Thea, die immer son Mitleid mit den Tieren hatte.

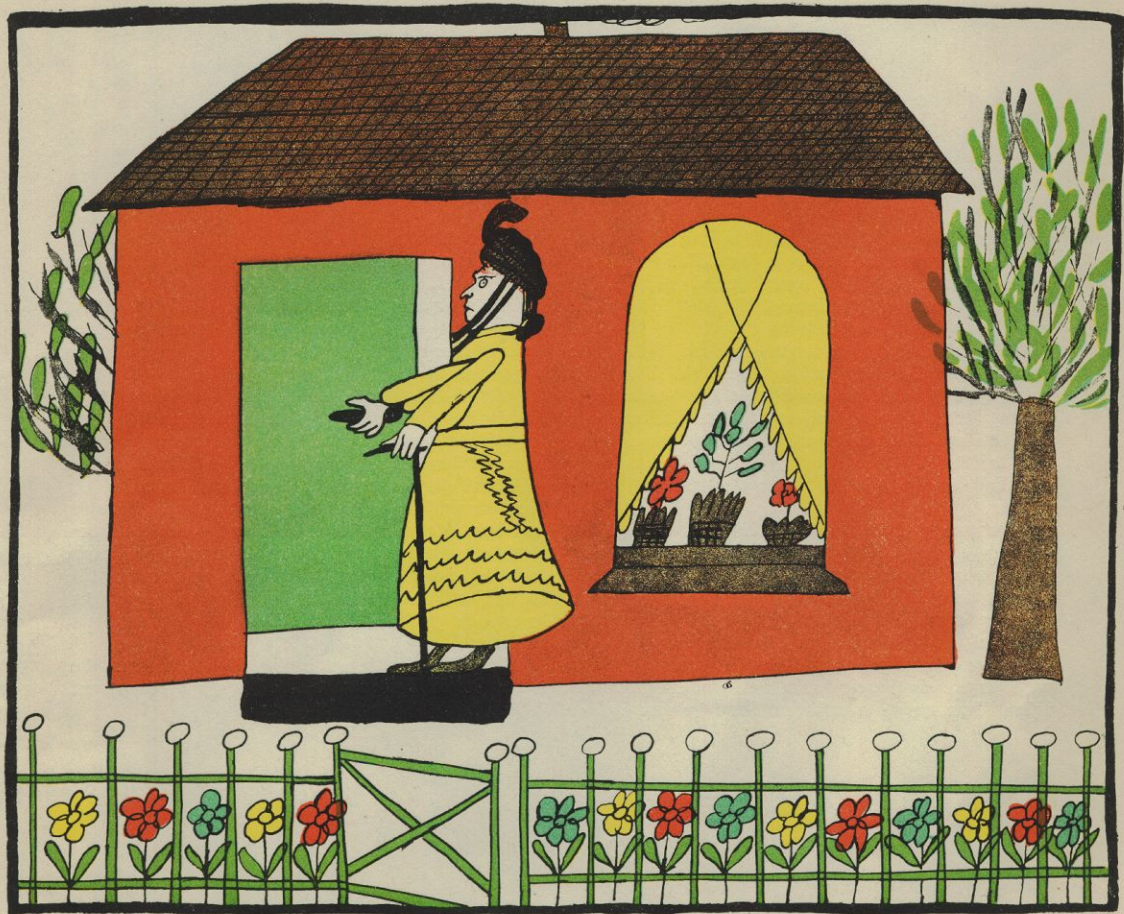
Da sahen sie schon von weitem das Haus, worin Groß-

mutter wohnte.

Sie gingen hin. Da kam die Großmutter gerade aus der Tür heraus. Die Kinder sagten zu ihr: „Guten Tag!“ und Elfriede gab ihr die Hand. „Ich habe dir keine Karte geschrieben,“ sagte die Großmutter, „hast du denn mein Paket gekriegt?“ „Ja,“ sagte Elfriede, „ich danke dir auch vielmals für das schöne Kleid und die Strümpfe!“

Unterwegs erzählten sie, was sie vorhin gesehen hatten. Als sie wieder an die Straßenecke kamen, standen da eine große Menge Leute, und da kam der Krankenwagen für die Tiere und wollte das Pferd abholen. Es konnte nicht wieder aufstehen. Nun wurde es nach dem Tierarzt gebracht. Als sie das gesehen hatten, gingen sie nach Hause.







## 9. Kapitel.

### Allerlei Spaß.

„Nun kommt mit!“ sagte Elfriede zu ihren Freundinnen, als die Großmutter auf dem Sofa saß. „Nun kommt mit in die Laube!“ „Onkel Fidi, kommst du auch mit?“ „Ja!“ sagte er, „geht nur zu! ich komme gleich nach!“ Wohlgemuts hatten einen Hund, der hieß Strolch.

Als die Kinder in der Laube saßen, rief Onkel Fidi: „Strolch! Strolch!“ Da kam er angelaufen. Onkel Fidi nahm ihn mit nach oben, wo Elfriede ihre Kammer war und zog Strolch ein altes Kleid an und setzte ihm eine Mütze auf den Kopf. Dann nahm er ihn auf den Arm und ging nach der Laube.

Auf einmal hörten die Kinder was von der Treppe kommen.

Da sprang ihnen der Hund entgegen, und sie erschrakten sich ganz tüchtig. Als sie aber sahen, daß es Strolch war, lachten sie und sie sagten: „O, was haben wir uns versagt!“

Nun mußte Strolch Kunststücke machen. Er mußte zuerst auf zwei Beinen gehen und allen Kindern guten Tag sagen. Dann gab ihm Onkel Fidi einen Stock, den mußte er wie ein Gewehr halten, und dann einen Sonnenschirm. Dann mußte er auf einen Stuhl springen, und er

sollte den Kindern eine Geschichte erzählen. Da fing er ganz laut an zu bellen. Da lachten die Kinder, und Resi rief: „Strolch, das kann ich ja gar nicht verstehen, was du uns da erzählst.“ Da bellte er noch viel lauter. Dann mußte Strolch einen Korb im Arm halten, und die Kinder legten Kuchenstücke hinein, die sollte er haben, weil er es so gut gemacht hatte.

Als Onkel Fidi ihn wieder ausgezogen hatte, kriegte er auch den Kuchen. Den mochte er aber gern.

„Elfriede, du kannst das Zeug eben wieder nach oben bringen!“ sagte Onkel Fidi. Aber — o! — wo war Elfriede geblieben? Sie war weg. Auf einmal kam sie da her. Sie hatte sich umgezogen. Sie hatte ein ganz langes Kleid an, was ihrer Mutter gehörte und eine große Haube auf dem Kopfe und eine Brille auf der Nase und einen Korb im Arm, darin lag Schokolade, in Silberpapier eingewickelt. Alle kriegten ein Stück. Als sie aber das Silberpapier abmachten, da war da gar keine Schokolade in, da waren da Steinkohlen in.

Da lachten sie alle und wollten Elfriede kriegen. Aber in dem langen Kleide konnte sie nicht so schnell laufen und sie fiel, so lang sie war, ins Gras.







## 10. Kapitel.

### Der Abschied.

Die Kinder hatten in der Laube zu Abend gegessen, und als sie fertig waren, da war es schon neun Uhr geworden. Alle erschrakten, daß es schon so spät geworden war, und Rezi sagte: „O, ich muß jetzt aber weg!“ Elfriede sagte: „Ach, bleib man noch ein bißchen!“ Aber das durfte sie nicht. Da machten sich die Kinder auch fertig und sie zogen sich an. Die Mutter sagte: „Na, dann wollen wir man die Laternen verteilen!“ Da kriegte jede eine Laterne, und sie gingen alle mit ihren Laternen um die Laube umzu, und Onkel Fidi ging als erster und er sang:

Sonne, Mond und Sterne,  
Auf dem Geburtstag bin ich gerne!  
Bum-la, bum-la, bum,  
Der schöne Geburtstag ist um!

Da lachten wieder alle über den Spaßmacher, und Rezi, die so schön singen konnte, und die immer in der Schule eine eins im Singen hatte, sagte: „Laßt uns einmal das neue Lied singen, das wir bei Herrn Scharrelmann gelernt haben!“ „O ja!“ sagten die anderen, da stellten sie sich im Kreise auf und sie sangen:

Guten Abend, gute Nacht,  
Mit Rosen bedacht,  
Mit Näglein besteckt,  
Schlupf unter die Deck.  
Morgen früh, wenn Gott will,  
Wirst du wieder geweckt.

Guten Abend, gute Nacht,  
Von Englein bewacht,  
Die zeigen im Traum,  
Dir Christkindleins Baum.  
Schlaf nun selig und süß,  
Schau im Traum s Paradies.

Als sie das gesungen hatten, sagten sie alle „Adieu!“ Elfriede brachte sie bis an die Haustüre und winkte mit dem Taschentuche hinter ihnen her. „Schlaft gut und träumt auch was schönes!“ rief sie ihnen nach.

„Du auch!“ „Du auch!“ riefen sie, und dann bogen sie um die Ecke.







381655

Alpine mint  
26.5 by 1.50  
/ry

